



Freizeit und Erholung

Dittrich, Gerhard G.

Nürnberg, 1974

2.4.6 Zum Problem "Benutzung von Grünanlagen"

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80914](#)

einem Bedürfnis nach Sportausübung in ähnlichem Umfang wie in den Neubaugebieten Rechnung getragen werden¹⁾.

Flächenextensive Anlagen, wie Sportplätze, Lauf- und Wurfbahnen usw., werden wohl auch in Zukunft kaum den kostspieligen Boden der dichter genutzten und bebauten Innenstädte in Anspruch nehmen dürfen; hier wäre durch Schaffung leistungsfähiger Verkehrsverbindungen nach Ausgleichsmöglichkeiten zu suchen.

2.4.6 ZUM PROBLEM "BENUTZUNG VON GRÜNANLAGEN"

Eine für den Freizeitwert eines Wohngebietes wohl mit entscheidende Bedeutung hat die Art, Größe und Erreichbarkeit innergebietlicher Grünanlagen. Die sozialreformerischen Bemühungen der progressiven Architektengeneration zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, die als Alternative zur "versteinerten" Großstadt²⁾ die Gartenstadtbewegung³⁾ und die funktionalistische Planungstheorie mit dem Manifest der Charta von Athen⁴⁾ entwickelten, waren nicht zuletzt auf eine ausreichende Ausstattung der Wohngebiete mit Grünanlagen gerichtet. Die "gegliederte und aufgelockerte" Stadt⁵⁾ war als Zielvorstellung des modernen Städtebaus bis in das letzte Jahrzehnt Richtmaß für die Planung neuer Siedlungen und hat ganz wesentlich das Erscheinungsbild der "neuen" Städte, nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch im internationalen Bereich geprägt; wobei nicht selten die Erscheinungen auftraten, daß die Grünanlagen entweder als reines "Abstandsgrün" zwischen den Gebäudegruppen im Sinne der Landesbauordnung oder als "das" wesentliche Element der Siedlung überhaupt geplant und realisiert wurden, was den Baugebieten den Vorwurf ländlicher Weite, Eintönigkeit und Form- und Maßstablosigkeit einbrachte. Gerade in der gegenwärtigen Phase der Diskussion zur Städtebauteorie, die eine Verdichtung und Konzentration sowie eine flexible

¹⁾ Wobei entsprechend den Befunden des Hinderungsgrundes "fehlende Voraussetzungen" für die älteste Gruppe der befragten Haushaltsvorstände (bei der sich die Antworten entsprechend der Haushaltsstruktur dieser Gruppe wohl weitgehend auf die eigene Situation und weniger auf die der Familienmitglieder erstreckt) ein vermehrter Bau von Altenportanlagen empfohlen werden müßte, was den Freizeitwert für diese zahlenmäßig immer stärker werdende Altersgruppe erheblich erhöhen würde, speziell in Verbindung mit größeren Altzentren.

²⁾ Vgl. W. Hegemann: "Das steinerne Berlin". 1963.

³⁾ Vgl. E. Howard: "Gartenstädte von morgen". Berlin 1968.

⁴⁾ Vgl. U. Conrads (Hrsg.): "Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts". Berlin 1964, S. 129.

⁵⁾ Vgl. J. Göderitz, R. Rainer, H. Hoffmann: "Die gegliederte und aufgelockerte Stadt". Tübingen 1957.

Mischung der baulichen und funktionellen Nutzung mit dem Ziel der Schaffung "städtischer" Räume, die urbanes Leben ermöglichen, anstrebt, kommt dem Problem der optimalen Anlage (optimal nicht hinsichtlich der reinen Fläche, sondern der reichen Ausstattung und damit intensiven Nutzung) von Grünflächen besondere Bedeutung zu. Sie werden den Freizeitwert künftiger Siedlungen und Stadterneuerungsgebiete wesentlich mitbestimmen. Die Analyse der Ergebnisse unserer empirischen Untersuchung kann beim Problem der Nutzung von Grünflächen in den unterschiedlichen Gebieten nicht, wie das an anderer Stelle der Fall war, Gebietgruppen miteinander vergleichen.

Offenbar schlägt nämlich der Einfluß der tatsächlich vorhandenen Grünanlagen, unabhängig, in welchem Gebietstyp wir uns befinden, für die häufige oder gelegentliche Benutzung entscheidend durch. Die Frage "Suchen Sie die Grünanlagen in Ihrer Nähe auf?" wurde von zahlreichen Haushaltvorständen dahingehend beantwortet, daß es keine solchen in der Nähe gäbe - was den realen Gegebenheiten, unabhängig vom subjektiven Maßstab "Nähe", in der Regel entspricht. Dieser Hinweis ist etwa für die Summe der A-Gebiete mit 9,1 % aber bereits unzuverlässig, da durch das A-Gebiet in Kempten (Extrem: 35,7 %) die in der Regel geringen Nennungen in den A-Gebieten im Durchschnitt höher erscheinen. Bei den B-Gebieten verhält es sich ähnlich; hier wird durch den Extremwert des B-Gebietes in Wilhelmshaven der sonst ebenfalls sehr niedrige Durchschnitt beeinflußt.

In den C-Gebieten schließlich erklärt sich der - wie zu erwarten - zwar höhere Hinweis von "nur" 14,8 % auf fehlende Grünanlagen durch den Befund, daß drei C-Gebiete (Frankfurt, Stuttgart, Wilhelmshaven) sehr hohe Nennungen, die übrigens drei (Kempten, Lüneburg, Kiel) jedoch niedrigere, wie die meisten A- und B-Gebiete auch, haben.

Die Untersuchungsgebiete lassen sich also, unabhängig vom Alter ihrer Entstehung, gruppieren in solche, die mit Grünanlagen in der Nähe angemessen versehen sind (das ist die Mehrzahl), und solche, bei denen Mangel herrscht.

Stellt man die A-/B-/C-Gebiete von allen sechs Städten in eine Reihenfolge nach der Häufigkeit des Beschwerens der befragten Haushaltvorstände über fehlende Grünanlagen und ordnet ihnen die Angaben über den häufigen oder gelegentlichen Besuch zu, wird deutlich, daß eine enge Abhängigkeit zwischen dem Angebot von Anlagen und ihrer Benutzung besteht.

Die regelmäßige Benutzung der Grünanlagen ist in den alten Baugebieten offenbar geringer, trotz des durchschnittlich höheren Alters ihrer Bewohner. Dagegen

scheint die gelegentliche Benutzung dort häufiger zu sein als in den neueren Wohngebieten. Dies mag daran liegen, daß in den neueren Gebieten oft bereits die Hausumgebung selbst "grün" ist, während im Altaugebiet die Grünanlage eine "Oase" bildet, die in größerer Entfernung liegt. Der hohe Anteil regelmäßiger Benutzer unter den befragten Haushaltvorständen im A-Gebiet Lüneburg, trotz des offensichtlichen Mangels an Grünanlagen in der Nähe, röhrt allerdings vermutlich daher, daß ein benachbartes, landschaftlich reizvolles Naturschutzgebiet zum regelmäßigen Spazierengehen verlockt. Die trotz Grünanlagen für das A-Gebiet in Frankfurt zu bemerkende Zurückhaltung beim regelmäßigen Aufsuchen mag daran liegen, daß diese Anlage noch sehr jung ist, gerade erst angelegt wurde und noch nicht voll aufgewachsen ist, so daß man sie nur gelegentlich aufsucht. Das C-Gebiet in Lüneburg weist von allen C-Gebieten den höchsten Anteil (37,2 %) an weiblichen Haushaltvorständen auf, an erster Stelle Haushaltvorstände mit mittlerer Reife, an zweiter Stelle mit Fachschule und mit Universitätsbildung. Die geringe regelmäßige Grünanlagenbenutzung mag also mit einer überdurchschnittlich hohen Anzahl berufstätiger Frauen in Einpersonenhaushalten (höchste Quote an Geschiedenen, höchste Quote an Verwitweten von allen C-Gebieten) zu erklären sein.

Das A-Gebiet in Kiel, in dem überdurchschnittlich viele Haushaltvorstände eine regelmäßige Benutzung der Grünanlagen angaben, zeigt die höchste Quote von Berufstätigen (89,5 %) mit einem sehr hohen Anteil von Verheirateten (91,4 %) und der zweitstärksten Besetzung der Altersgruppe bis zu 34 Jahren. Hier mögen u.a. die Kinder verstärkt mit Antrieb zum Aufsuchen der Grünanlage durch den Haushaltvorstand sein. Das Alter ist ebenfalls ein Indiz für die regelmäßige Benutzung der (vorhandenen) Grünanlagen.

Die B-Gebiete in Stuttgart und Wilhelmshaven mit den höchsten Anteilen der Haushaltvorstände in der Gruppe ab 55 Jahren und mehr zeigen eine größere Aktivität, die B-Gebiete in Kempten und in Frankfurt mit dem geringsten Anteil dieser Altersgruppe eine unterdurchschnittliche regelmäßige Benutzung von Grünanlagen.

Die meisten Haushaltvorstände suchen die Grünanlagen in der Nähe ihrer Wohnung regelmäßig oder wenigstens gelegentlich auf, nur in wenigen Fällen wurde die Frage völlig verneint; die Grundmassen der differenzierten Ablehnungsgründe sind daher so gering, daß sie kaum verlässliche Aussagen gestatten. Erwartungsgemäß wird der Vorwurf "zu klein und zu reizlos" stärker in den Altaugebieten erhoben (speziell Frankfurt, Stuttgart und Kempten), während in den Neubaugebieten eher beklagt wird, daß man die Grünflächen nicht betreten und zum Liegen

verwenden darf (wieder Frankfurt, Stuttgart, Kempten).

Die Ausstattung mit Grünanlagen in der Nähe der Wohnung spielt offenbar, wie die knappe Analyse der Daten zeigt, eine besondere Rolle im Leben der Bewohner. Aus den Befunden geht der enge Zusammenhang zwischen Angebot und Nutzung wohl recht deutlich hervor. Die Neubaugebiete mit ihrem großen Angebot an Freiflächen bedürfen der Aufmerksamkeit der Planung weniger als die enger bebauten Innenstadtgebiete, wo im Rahmen von Sanierungsmaßnahmen, trotz der betonten Schwierigkeiten, ansprechende Grünanlagen vermehrt geschaffen werden müßten. Hier sind von der Konzeption, allein im Hinblick auf die hohen Bodenpreise, die stärker verschmutzte Luft usw., andere Formen für die Gestaltung zu finden, um auch auf engem Raum, unter Ausnutzung vorhandener Bäume und freier Flächen sowie durch liebevolle Detailgestaltung funktionstüchtige Grünanlagen herzustellen. Das "innerstädtische" Grün wird, soweit nicht flächenmäßig vorhandene Bestände an Kleingärten oder Brachflächen ausgebaut werden können, eher in Form von gartenarchitektonisch gestalteten Plätzen, im Zusammenhang mit der Schaffung von Fußgängerbereichen oder in der Aktivierung kleinteiliger Innenhöfe und schließlich durch die Ausnutzung terrassierter Hochbebauung mit Dachgartenanlagen in verschiedenen Ebenen zu realisieren sein, während in mehr landschaftsgestalterischer Weise - wie dies in verschiedenen Städten der BRD bereits der Fall ist - Großgrünzüge stärker im äußeren Stadtbereich zu aktiven, flexibel nutzbaren Freizeitzentren ausgebaut werden könnten.

2.4.7 ZUM PROBLEM "VERMISSTE EINRICHTUNGEN"

Eine Schwierigkeit, die bei der Durchführung von städtebaulichen Planungsmaßnahmen in aller Regel besonders während der ersten Jahre des Bezuges der neuen Siedlung auftaucht und die zu Klagen und zur Unzufriedenheit mit der Siedlung und der Wohnung führen kann, ist die Versorgung dieser Gebiete mit Einrichtungen zum Einkaufen, für Dienste aller Art, für kulturelle Veranstaltungen, Unterhaltung und Erholung usw. Von der Möglichkeit einer offenen Beantwortung der Frage "Welche Einrichtungen (z.B. kultureller Art, Läden, Lokale, Freizeiteinrichtungen) vermissen Sie in Ihrem Wohngebiet?" wurde, wie bereits erörtert, nur in Maßen Gebrauch gemacht. Zwischen den verschieden alten Wohngebieten sind jedoch deutliche Unterschiede erkennbar. In den A-Gebieten blieben 34,8 %, in den B-Gebieten 56,2 % und in C-Gebieten 57,3 % (\varnothing 39,8 %) ohne Angabe, wobei die Nichtbeantwortung mit zunehmender Zufriedenheit mit der Ausstattung erwartungsgemäß steigt. Nach Kategorisierung der offenen Antworten unter einige Hauptbegriffe zeigt sich, daß eine Zusammenfassung der Neubaugebiete bzw. der B- und C-Altaugebiete zwar die verschiedene Alters- und Bildungsstruktur